

Sonderdruck aus

# Neutestamentliche Exegese im Dialog

Hermeneutik – Wirkungsgeschichte –  
Matthäusevangelium

Festschrift für Ulrich Luz zum 70. Geburtstag

Herausgegeben von  
Peter Lampe, Moisés Mayordomo und  
Migaku Sato

Neukirchener

## Inhalt

### I

<b>Theologie und Hermeneutik</b> .....	1
<i>Walter Dietrich</i> , Krumm und gerade, holprig und eben. Wege zwischen dem Alten und dem Neuen Testament.....	3
<i>Ulrich H.J. Körtner</i> , „Der Mensch, vom Weibe geboren“ (Hiob 14,1). Versuch über die Geburtlichkeit der Person.....	17
<i>Christian Link</i> , Modelle, biblische Texte zu verstehen .....	33
<i>Moisés Mayordomo</i> , Gewalt in der Johannesoffenbarung als Problem ethischer Kritik.....	45
<i>Akira Ogawa</i> , Interpretive Strategies for Reading the Parables ....	71
<i>Migaku Sato</i> , Zen und Gnosis.....	85
<i>Manabu Tsuji</i> , Die Intertextualität von 1Tim 2,1-3/Tit 3,1-2 .....	99
<i>Samuel Vollenweider</i> , Heilvolle Wende? Exegese im Zeichen der Kulturwissenschaften.....	111
<i>Seiichi Yagi</i> , „Bashologie“ im Neuen Testament und synoptische Evangelien.....	121
<b>II</b>	
<b>Das Matthäusevangelium: Exegese und Wirkungsgeschichte</b>	
<b>A) Allgemeine Studien</b> .....	133
<i>Petr Pokorný</i> , Reflexionen über die Rolle der Evangelien in den Anfängen der Kirche.....	135
<i>James D.G. Dunn</i> , Matthew as Wirkungsgeschichte .....	149
<i>Armand Puig i Tàrrach</i> , Israël et l'église dans l'évangile de Matthieu .....	167

Manabu Tsuji

## Die Intertextualität von 1Tim 2,1-3/Tit 3,1-2

### Fragestellung

Die Pastoralbriefe (hiernach: Past) behandeln an zwei Stellen die Frage des Gehorsams gegenüber Machthabern und Obrigkeit:

#### 1Tim 2,1-3

<sup>(1)</sup> So ermahne ich nun zuallererst, Bitten, Gebete, Fürbitten, Dank-sagungen darzubringen für alle Menschen, <sup>(2)</sup> für Könige und alle, die in obrigkeitlicher Stellung sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. <sup>(3)</sup> Dies ist gut und angenehm vor Gott, unsrem Heiland<sup>1</sup>.

<sup>(1)</sup> Παρακαλώ οὖν πρῶτον πάντων ποιεῖσθαι δεήσεις προσευχὰς ἐντεῦξεις εὐχαριστίας<sup>2</sup> ὑπὲρ πάντων ἀνθρώπων, <sup>(2)</sup> ὑπὲρ βασιλέων καὶ πάντων τῶν ἐν ὑπεροχῇ ὄντων, ἵνα ἡρεμον καὶ ἡσύχιον βίον διάγωμεν ἐν πάσῃ εὐσεβείᾳ καὶ σεμνότητι. <sup>(3)</sup> τοῦτο καλὸν καὶ ἀπόδεκτον ἐνώπιον τοῦ σωτῆρος ἡμῶν θεοῦ.

#### Tit 3,1-2

<sup>(1)</sup> Erwinnere sie, den Obrigkeiten und Gewalten untertan zu sein, Gehorsam zu leisten, zu jedem guten Werk bereit zu sein, <sup>(2)</sup> niemand zu lästern, nicht streitsüchtig zu sein, freundlich, alle Sanftmut gegen alle Menschen erweisend.

<sup>(1)</sup> Ὑπομίμησκε αὐτοὺς ἀρχαῖς ἐξουσίαις ὑποτάσσεσθαι, πειθαρχεῖν, πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἐτοίμους εἶναι, <sup>(2)</sup> μηδένα βλασφημεῖν, ἀμάχους εἶναι, ἐπιεικεῖς, πᾶσαν ἐνδεικνυμένους πραΰτητα πρὸς πάντας ἀνθρώπους.

Diese zwei Stellen erinnern an die Aussage des Paulus zum gleichen Thema in Röm 13,1-7:

<sup>1</sup> Zitate aller deutschen Bibeltexte gemäss Zürcher-Bibel (Zürich 1971).

<sup>2</sup> Zu den Nuancen dieser vier Begriffen vgl. L. Oberlinner, Die Pastoralbriefe, 3 Bde. (HThK XI/2/1-3), Freiburg u.a. 1994-1996, I 66f.

Röm 13,1

Jedermann sei den vorgesetzten Obrigkeiten untertan; denn es gibt keine Obrigkeit ausser von Gott, die bestehenden aber sind von Gott eingesetzt.

Πᾶσα ψυχὴ ἐξουσίαις ὑπερεχούσαις ὑποτασσέσθω. οὐ γὰρ ἔστιν ἐξουσία εἰ μὴ ὑπὸ θεοῦ, αἱ δὲ οὖσαι ὑπὸ θεοῦ τεταγμέναι εἰσίν.

Wie ist diese inhaltliche Verwandtschaft zu verstehen? Literarische Abhängigkeit anzunehmen, liegt deshalb nahe, weil der Autor der Past offenbar den Römerbrief kennt<sup>3</sup>.

Beispiele sind: 1Tim 1,8 (Röm 7,12.16); 2,7 (Röm 9,1; vgl. 2Kor 11,31; Gal 1,20); 2Tim 1,7 (Röm 8,15); 1,8 (Röm 1,16); 2,11-13 (Röm 3,3; 6,3f.8); 2,20 (Röm 9,21); 3,3-7 (Rechtfertigung durch Glauben!)<sup>4</sup>.

Trotzdem wird selten auf direkte literarische Abhängigkeit des 1Tim 2,1-3 bzw. des Tit 3,1f. von Röm 13,1ff. plädiert. Stattdessen wird hinter unseren Stellen gern eine paränetische Tradition vermutet<sup>5</sup>. Konsens ist, dass sich in den genannten Stellen wenige wörtliche Übereinstimmungen finden, während folgende inhaltliche Unterschiede unübersehbar sind<sup>6</sup>:

1) Die Idee, dass die Obrigkeit von Gott eingesetzt ist (Röm 13,1f.), begegnet in den Past nie.

<sup>3</sup> Es war schon am Ende des 19. Jahrhunderts *Opinio communis*, dass die Pastoralbriefe von den paulinischen Briefen (inkl. Epheserbrief) literarisch abhängig sind (W. Schenk, Die Briefe an Timotheus I und II und an Titus [Pastoralbriefe] in der neueren Forschung [1945-1985], ANRW II 25.4 [1987] 3404-3438, hier 3418). Vgl. z.B. J. Roloff, Der erste Brief an Timotheus (EKK XV), Zürich/Neukirchen-Vluyn 1988, 39f. Dem Autor der Past wäre es unmöglich gewesen, diese pseudopaulinischen Briefe zu verfassen, wenn er keine paulinischen Briefe gekannt hätte.

<sup>4</sup> Zu diesen Stellen vgl. Schenk, Briefe (s. Anm. 3), 3418f.

<sup>5</sup> Roloff, 1Tim (s. Anm. 3), 109, will 1Tim 2,2f. auf „eine bereits ausgeprägte gottesdienstliche Gebetstradition“ zurückführen (vgl. 1Clem 59-61).

<sup>6</sup> Z.B. nach A. Lindemann, Paulus im ältesten Christentum (BHT 58), Tübingen 1979, 146 Anm. 102 bestehe in 1Tim 2,2/Tit 3,1 „eine sachliche (keine literarische) Nähe zu Röm 13,1-7“. P. Trummer, Die Paulustradition der Pastoralbriefe (BET 8), Frankfurt a.M. 1978, 142 (zu 1Tim 2,1): „Ein direkter Anklang oder Nachhall zu den singulären Gedanken der antienthusiastischen Paränese aus Röm 13,1-7 findet sich hier nicht“; K. Aland, Das Verhältnis von Kirche und Staat in der Frühzeit, ANRW II 23.1 (1979) 60-246, hier 207 (zu Tit 3,1f.): „Nun ist die Mahnung des ‚Paulus‘ an ‚Titus‘ so beiläufig ausgesprochen, daß ein Urteil über die Abhängigkeit von Röm 13 in der Tat schwer fällt“. Die folgende Liste der Unterschiede basiert auf: U. Wilckens, Römer 13,1-7, in: idem, Rechtfertigung als Freiheit. Paulusstudien, Neukirchen-Vluyn 1974, 203-245, hier 212f. Er hält ferner die Mahnung zum Gehorsam in Röm 13, bes. V. 5, für viel gewichtiger als die in den Past oder in 1Petr 2,13ff. Seine Argumente aber überzeugen nicht.

2) In Röm 13,1a geht es um eine Mahnung an „alle“ Menschen, während diejenige in Tit 3,1f. sich an Christen richtet.

3) Nur im Röm wird die Frage der Steuern angesprochen (Röm 13,7). Nun stellt sich folgende Frage: Ist die Annahme realistisch, dass der Autor der Past, der höchstwahrscheinlich den Röm kannte, in 1Tim 2,1-3 und Tit 3,1f. nicht an Röm 13,1-7 gedacht hat? Die Argumente, welche diese offenbar inkonsequente Annahme stützen, sollen überprüft werden. Im folgenden geht es darum, unter dem Gesichtspunkt von „Intertextualität“ die literarische Abhängigkeit zwischen unseren Textabschnitten zu überprüfen.

### 1. Methodologische Reflexion: Massstäbe für literarische Abhängigkeit

Wie wird in der Forschung beurteilt, ob ein Textabschnitt von einem anderen literarisch abhängig ist? Andreas Lindemann, der die Rezeptionsgeschichte des Paulus im Frühchristentum dargestellt hat<sup>7</sup>, bestimmt den Sicherheitsgrad der literarischen Abhängigkeit dadurch, ob und auf welche Weise ein direktes Zitat aus paulinischen Briefen erkennbar ist: „Ein Zitat liegt nur dort *mit Sicherheit* vor, wo der Autor den Zitatcharakter etwa durch eine Einleitungsformel ausdrücklich kenntlich gemacht hat (Beispiel: 1Clem 47,1<sup>8</sup>). Ein Zitat liegt *wahrscheinlich* vor, wenn der Autor einer Schrift in seinem Text eine Formulierung verwendet, die nach grammatischer Struktur, nach dem Wortlaut und nach der inhaltlichen Tendenz deutlich an eine paulinische Aussage erinnert, ohne auf eine gemeinsame Tradition zurückgeführt werden zu können (Beispiel: IgnEph 18,19/1Kor 1,18.20). Dasselbe gilt, wenn sich beim Wortlaut zwar Abweichungen zeigen, im übrigen aber andere Indizien für eine Bekanntschaft des Vf. mit paulinischen Briefen bzw. mit paulinischer Theologie sprechen (Beispiel: 1Petr 2,6/Röm 9,33<sup>10</sup>)“<sup>11</sup>.

<sup>7</sup> Lindemann, Paulus (s. Anm. 6).

<sup>8</sup> Da führt das Einleitungswort „Nehmt den Brief des seligen Apostels Paulus!“ den Text von 1Kor 1,10ff. ein.

<sup>9</sup> „[D]as Kreuz, das den Ungläubigen Ärgernis, uns aber Rettung und ewiges Leben bedeutet. Wo ist ein Weiser? Wo ein Forscher? Wo der Ruhm derer, die man Verständige nennt?“ (Übers.: J.A. Fischer, Die Apostolischen Väter [Schriften des Urchristentums I], Darmstadt<sup>9</sup>1986, 157).

<sup>10</sup> An beiden Stellen wird Jes 28,16 LXX angeführt. Dabei entspricht der Wortlaut von 1Petr 2,8 (λίθος προσκόμματος καὶ πέτρα σκανδάλου) einerseits dem von Röm 9,33 fast wörtlich, findet andererseits aber keine Parallele in der LXX. Dies spricht dafür, dass der Autor des 1Petr von Röm Kenntnis hatte (vgl. Lindemann, Paulus [s. Anm. 6], 255).

Kazuhito Shimada, ein japanischer Spezialist für 1Petr, definiert die literarische Abhängigkeit in einer strikteren Weise: Es sollten folgende vier Bedingungen erfüllt sein, um eine direkte literarische Abhängigkeit beweisen zu können: (1) ein explizites und extensives Zitat (möglichst mit Herkunftsangabe), (2) exakte Übereinstimmung bzw. mindestens grosse Ähnlichkeit zwischen Original und Wiedergabe, (3) identische Redewendungen (möglichst mit identischer Wortstellung) oder Wörter, höchstens Ersatz durch Paronyma gleicher Bedeutung, und (4) begriffliche Übereinstimmung oder Ähnlichkeit zwischen Original und Wiedergabe<sup>12</sup>. Auch Shimada hält direkte Zitate für das einzige Beweismittel einer literarischen Abhängigkeit, wobei er ihre Qualifikation strikter prüft als Lindemann.

In seinem Aufsatz zum Verhältnis von Kol zu den Paulusbriefen legt auch Ed Parish Sanders Bedingungen für eine direkte literarische Abhängigkeit fest, wobei er, genauso wie Lindemann und Shimada, auf wörtliche Identität Wert legt. Im Prinzip gelte nur wörtliche Übereinstimmung in drei oder mehr Wörtern auf engem Raum als Beweis für literarische Abhängigkeit. Eine Übereinstimmung der Redewendung in zwei Wörtern kann nur in Betracht kommen, wenn diese Wörter genug bedeutsam und ungewöhnlich sind<sup>13</sup>.

Alle diese Exegeten setzten voraus, dass das Vorliegen wörtlicher Übereinstimmung *conditio sine qua non* für den Beweis direkter literarischer Abhängigkeit ist. Dieser Voraussetzung ist aber m.E. folgende Ansicht kritisch entgegenzustellen:

Mit Annette Merz ist darauf hinzuweisen, dass das grösste Problem dieser Bedingung darin liegt, dass „die Beschränkung auf Fälle, in denen in der Regel drei oder mehr Wörter übereinstimmen, andere mögliche Verfahren der intertextuellen Bezugnahme aus[schliesst], wie z.B. die Imitation von Strukturen (z.B. Argumentationsformen, Gattungen), ironische Verfremdungen o.ä.“<sup>14</sup> Bei der Beurteilung einer Zitation sollte schon damit gerechnet werden, dass der Autor u.U. den Stil und/oder den Wortlaut des Quelltextes seinem eigenen Kontext entsprechend anpassen kann<sup>15</sup>.

<sup>11</sup> Lindemann, Paulus (s. Anm. 6), 17f., Hervorhebungen von Lindemann.

<sup>12</sup> K. Shimada, Is IPeter Dependent on Romans? in: idem, *Studies on First Peter*, Tokyo 1998, 100-166, hier 105. Dieses Buch ist Sammelband seiner wichtigen Aufsätze zum 1Petr, die alle auf Englisch publiziert wurden und im englischsprachigen Raum oft zitiert werden.

<sup>13</sup> E.P. Sanders, *Literary Dependence in Colossians*, JBL 85 (1966) 28-45, hier 30.

<sup>14</sup> A. Merz, *Die fiktive Selbstausslegung des Paulus. Intertextuelle Studien zur Intention und Rezeption der Pastoralbriefe (NTOA 52)*, Göttingen 2004, 99. Dort wendet sie sich gegen Sanders (s. Anm. 13).

<sup>15</sup> W.O. Walker, *Acts and the Pauline Corpus Reconsidered*, JSNT 24 (1985) 3-23, hier 10: „An author may, for whatever reason, simply prefer a vocabulary

Um literarische Beziehung zwischen zwei oder mehreren Schriften richtig einzuschätzen, ist also in Betracht zu ziehen, dass es auch Fälle einer literarischen Abhängigkeit ohne deutliche wörtliche Übereinstimmungen geben kann. Sonst würde sich literarische Beziehung nur auf eine sehr begrenzte Anzahl von Fällen beschränken und die verschiedenen anderen Möglichkeiten der Bezugnahme zwischen Texten würden so übersehen.

## 2. Literarische Abhängigkeit und Intertextualität

### 2.1 Intertextualität in historischer Hinsicht

Dem Zweck, verschiedene Formen der literarischen Abhängigkeit inkl. diejenige ohne deutliche wörtliche Übereinstimmungen sachgemäss zu verstehen, ist der Begriff der „Intertextualität“ sehr dienlich, denn darin lassen sich andere Phänomene als blosses Zitieren mit erfassen, z.B. Parodie, Allusion, Travestie, Cento, Nachahmung, Plagiat, Collage, Montage, Kontrafaktur usw.<sup>16</sup>

Dieser weit verbreitete, auf Julia Kristeva zurückgehende Begriff stellt im Prinzip das Verhältnis eines Textes zu einem anderen dar: „... tout

---

more compatible with his/her own style, situation, or purpose. Or he/she may also be using another source or sources whose vocabulary is viewed as more suitable“. Vgl. auch Merz, *Selbstausslegung* (s. Anm. 14), 100; S.S. Friedman, *Weavings. Intertextuality and the (Re)Birth of the Author*, in: J. Clayton/E. Rothstein (Hg.), *Influence and Intertextuality in Literary History*, Madison, WI 1991, 146-180, hier 155: „Writers seldom duplicate their precursor(s); rather, they often work within a certain framework established by other writers or generic conventions, but vary aspects of it in significant ways. The interesting question for the critic has been how the successor(s) adapted, assimilated, revised, transformed, altered, reshaped, or revised the precursor(s)“. Aelius Theon von Alexandria, Rhetoriker des 1. Jh.s A.D., rät in seinen „*Progymnasmata*“ zu lernen, wie man nicht nur „mit den gleichen Wörtern“, sondern „auch mit anderen Wörtern“ rezitiert (Die Chrie 101,8-9, in: M. Patillon [tr.], *Aelius Theon: Progymnasmata [CUFr]*, Paris 2002, 24f.).

<sup>16</sup> T. Tsuchida, *Kontekusutosei no Senryaku (Die Strategie der Intertextualität)*, Tokyo 2000, 58f. (japanisch). V.K. Robbins, *Exploring the Texture of Texts. A Guide to Socio-Rhetorical Interpretation*, Harrisburg, PA 1996, 40-58, schliesst in „oral-scribal intertexture“ neben dem wörtlichen Zitat ferner „Wiederkontextualisierung“ (*recontextualization*, Übernahme des Wortlauts ohne explizite Hinweise auf Quelle), „Wiederkonfiguration“ (*reconfiguration*, Verwendung eines vorhergehenden Textes als Vorankündigung des neueren), „narrative Amplifikation“ und „thematische Ausarbeitung“ (*thematic elaboration*). Bei seiner Definition ist offenbar auch ohne wörtliche Übereinstimmungen Intertextualität möglich.

texte se construit comme mosaïque de *citations*; tout texte est absorption et transformation *d'un autre texte*<sup>17</sup>. Bei diesem Begriff spielt die chronologische Ordnung zwischen den Texten keine Rolle, denn aus der Perspektive des Lesers kann es auch Intertextualität zu einem anderen, zeitlich später entstandenen Text geben<sup>18</sup>; die Feststellung des Ursprungs eines Zitats stellt nichts mehr dar als ein Aspekt der instabilen Definition von Intertextualität<sup>19</sup>.

Dieser „Leser-orientierte“ Intertextualitätsbegriff ist hier aber nicht ausführlich zu diskutieren, denn bei unserer Fragestellung geht es um die Intertextualität in historischer Hinsicht, nämlich um das Verhältnis eines Textes zu seiner zeitlich vorangehenden „Quelle“. In Betracht kommt dabei also nicht diejenige Intertextualität, welche jeder Leser nach seiner Art und Weise wahrnimmt, sondern diejenige, welche der Text aufgrund der rhetorischen Strategie des Autors enthält<sup>20</sup>.

## 2.2 Kriterien für Intertextualität

Da die von Manfred Pfister entwickelten Kriterien zur Skalierung der Intertextualität auch im Bereich der Bibelwissenschaft bekannt sind<sup>21</sup>, werden sie hier nur kurz zusammengefasst. Bei den folgenden sechs Kriterien handelt es sich darum, wie intensiv der *Prätex*t im *Metatext*<sup>22</sup> vorliegt:

<sup>17</sup> J. Kristeva, *Sémiotiké. Recherches pour une sémanalyse*, Paris 1969, 58; Hervorhebungen von mir.

<sup>18</sup> Vgl. W.S. Forster, *Intertextuality and Redaktionsgeschichte*, in: S. Draisma (Hg.), *Intertextuality in Biblical Writings* (FS Bas van Iersel), Kampen 1989, 15-26, hier 22: „Intertextuality need not be restricted to relationships between a focused text and its precursors. A text can also be seen in relation to later texts.“

<sup>19</sup> G. Allen, *Intertextuality*, London/ New York 2000, 2: „Intertextuality, one of the central ideas in contemporary literary theory, is not a transparent term and so, despite its confident utilization by many theorists and critics, cannot be evoked in an uncomplicated manner.“

<sup>20</sup> Ulrich Luz hebt in seinem Aufsatz zur Intertextualität im Matthäusevangelium diese methodische Voraussetzung hervor: „I focus on intertexts that are consciously invoked by an author and that are part of the rhetorical strategy of a text“ (idem, *Intertexts in the Gospel of Matthew*, HThR 97 [2004] 119-137, hier 122).

<sup>21</sup> M. Pfister, *Konzepte der Intertextualität*, in: U. Broich/ idem (Hg.), *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*, Tübingen 1985, 1-30, hier 25-30. Vgl. Luz, *Intertexts* (s. Anm. 20), 123f. und Merz, *Selbstausslegung* (s. Anm. 14), 105-113.

<sup>22</sup> Es gibt verschiedene Begriffspaare für die zwei (oder mehr) Texte, die intertextuell interagieren (s. Merz, *Selbstausslegung* [s. Anm. 14], 5); hier verwende ich das Paar „Prätex“t und „Metatext“ (mit Pfister, *Konzepte* [s. Anm. 21], 26 und Luz, *Intertexts* [s. Anm. 20], 123 Anm. 16), wobei letzterer Zitate oder Anspielungen des Ersteren enthält.

(1) *Referenzialität*: Übernimmt der Metatext lediglich eine Wendung aus dem Prätex ( = niedrige Referenzialität), oder berücksichtigt er den Kontext bzw. die Absicht des Prätex, wobei z.B. der Autor des Metatex den Zitatcharakter kenntlich macht ( = hohe Referenzialität)?

(2) *Kommunikativität*: Wie deutlich ist sich der Autor (und der Rezipient) des Metatex der intertextuellen Beziehung bewusst? Falls im Metatex Prätexbezüge eindeutig markiert werden z.B. durch Zitateinleitung, Wiederaufnahme der ersten Worte des Prätex bzw. Wiedererscheinung der Figuren im Prätex<sup>23</sup>, oder vom Plagiator absichtlich verhüllt werden, lässt sich eine hohe Kommunikativität erkennen, denn das zeigt, dass der Prätex dabei sowohl dem Autor wie auch dem Rezipienten geläufig ist.

(3) *Autoreflexivität*: Wenn der Prätex im Metatex nicht nur genannt, sondern über die Intertextualität reflektiert wird, ist die Autoreflexivität stark<sup>24</sup>. Als Beispiel dieses Kriteriums lassen sich der Prolog des Lukasevangeliums (Lk 1,1-4: „Da nun schon viele es unternehmen haben, eine Erzählung der Ereignisse abzufassen, die sich unter uns zugetragen haben, wie sie uns diejenigen überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen gewesen sind und Diener des Wortes...“ [V. 1f.]) sowie 1Clem 47,1 (s. Anm. 9) anführen<sup>25</sup>.

(4) *Strukturalität*: Wenn „ein Prätex zur strukturellen Folie eines ganzen Textes wird“, ist die Intensität der Strukturalität gross, z.B. Parodie, Travestie, Kontrafaktur, Übersetzung und Imitation<sup>26</sup>. Auch das Verhältnis zwischen den paulinischen Apostelbriefen einerseits und den deuteropaulinischen sowie den katholischen Briefen andererseits kann mit dieser Kategorie beschrieben werden<sup>27</sup>.

(5) *Selektivität*: Intensivere Selektivität lässt sich besser in pointiert und eindeutig markierten intertextuellen Beziehungen (z.B. wörtliche Zitate) erkennen, als in blossen Topoi oder Motiven ohne deutliche Markierung<sup>28</sup>.

(6) *Dialogizität*: „[J]e stärker der ursprüngliche und der neue Zusammenhang in semantischer und ideologischer Spannung zueinander stehen“<sup>29</sup>, desto stärker ist die Intensität der Dialogizität.

<sup>23</sup> Vgl. Merz, *Selbstausslegung* (s. Anm. 14), 62-68.

<sup>24</sup> Luz, *Intertexts* (s. Anm. 20), 124 Anm. 18, will aber diese Kategorie nicht beanspruchen, weil sie fast ununterscheidbar von der der Kommunikativität sei.

<sup>25</sup> Merz, *Selbstausslegung* (s. Anm. 14), 107.

<sup>26</sup> Pfister, *Konzepte* (s. Anm. 21), 28 (mit Zitat).

<sup>27</sup> Vgl. Merz, *Selbstausslegung* (s. Anm. 14), 26.107.

<sup>28</sup> Pfister, *Konzepte* (s. Anm. 21), 28: „So ist etwa das Zitat eines *Hamlet*-Verses ein prägnanterer, pointierter Verweis auf Shakespeares *Hamlet* als die Nennung oder die umschreibende Charakterisierung seines Titelhelden“ (Hervorhebung von Pfister).

<sup>29</sup> Pfister, *Konzepte* (s. Anm. 21), 29.

Im folgenden wird versucht, das Verhältnis unserer Texte, 1Tim 2,1-3/Tit 3,1-2 einerseits und Röm 13,1-7 andererseits, durch diese Kriterien intertextuell zu erfassen.

### 3. Intertextualität von 1Tim 2,1-3 und Tit 3,1-2

#### 3.1 Intertextualität der pseudo-paulinischen Briefe

Nach Merz hat man bei der Bestimmung der Intertextualität der pseudo-paulinischen Briefe zu den echten Paulusbriefen folgende Sachverhalte modifizierend zu berücksichtigen<sup>30</sup>:

- (1) Bei den pseudopaulinischen Briefen sind umfangreiche wörtliche Zitate aus echten Paulusbriefen nicht zu erwarten.
- (2) Autoreflexivität kann es nicht geben.
- (3) Referenzialität ist „nur als fiktive Selbstreferenzialität“ möglich.
- (4) Explizite Markierungen als Garantie hoher Kommunikativität gestalten sich nicht als Zitationsformeln, sondern als „Ausdrücke und besonders Verben der Erinnerung, des Wissens, der Wiederholung, der Zuverlässigkeit des Bekannten etc.“

Hieraus ist die Gefahr der bisherigen Methode ersichtlich, nur aufgrund wörtlicher Übereinstimmungen die literarische Beziehung zwischen den Past und dem paulinischen Römerbrief beurteilen zu wollen. Bei der Analyse der Intertextualität soll die Pseudonymität der Past als Metatext noch ernsthafter berücksichtigt werden.

#### 3.2 Intertextualität von 1Tim 2,1-3 und Tit 3,1-2

Hier wird jeder Text als Teil des ganzen *Corpus Pastorale* mit der Reihenfolge 1Tim/Tit/2Tim<sup>31</sup> betrachtet. Es handelt sich also um die Intertextualität des *Corpus Pastorale* und dem paulinischen Römerbrief.

<sup>30</sup> Merz, Selbstauslegung (s. Anm. 14), 236 (auch Zitate).

<sup>31</sup> Mit U. Schnelle, Einleitung in das Neue Testament (UTB 1830), Göttingen <sup>2</sup>2002, 347; Roloff, 1Tim (s. Anm. 3), 45; M. Tsuji, Die Pastoralbriefe. 1. und 2. Timotheusbriefe und Titusbrief, in: T. Onuki/ M. Yamauchi (Hg.), Sōsetsu Shin'yaku Seisho (Grundriss des Neuen Testaments), Tokyo 2003, 315-340, hier 316-319 (japanisch).

#### 3.2.1 1Tim 2,1-3

Die Pastoralbriefe übernehmen nicht nur die Gattung des „Paulusbriefes“, sondern auch als Briefsammlung die Form des *Corpus Paulinum*<sup>32</sup>. Die *Strukturalität* ist also sehr stark.

Das einleitende Verb *παρακαλῶ* (V. 1) ist paulinisch (Röm 12,1; 15,30; 16,17; 1Kor 1,10; 16,15; 2Kor 10,1; die Beispiele in Eph 4,1 und Hebr 13,22<sup>33</sup> belegen, dass das Wort als paulinische Wendung bekannt war)<sup>34</sup>. Es nimmt offensichtlich ein Charakteristikum der paulinischen Redewendung auf. Dies ist ein Hinweis auf hohe Intensität der *Kommunikativität*.

In bezug auf *Kommunikativität* ist ferner auf folgende Beobachtung hinzuweisen: In Röm 12-15 geht es thematisch darum, „was Gottes Wille“ ist, nämlich „das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“ (Röm 12,2; vgl. ferner 13,1-3; 14,8.18; 15,16) und „auf das Gute bedacht [zu sein] vor allen Menschen“ (12,17; ferner 12,21; 13,7f.; 15,2). Die Mahnung zum Gehorsam gegenüber der Obrigkeit in Röm 13,1-7 hängt mit diesem grösseren Kontext zusammen; dieser Abschnitt stellt nämlich ein konkretes Beispiel der Ermahnung von 12,17 dar: „Vergeltet niemandem Böses mit Bösem; seid auf das Gute bedacht vor allen Menschen.“

Die Verbindung von „für alle Menschen“ und „für die Obrigkeit“ findet Echo in unserem Text. Der Ausdruck „für Könige und alle, die in obrigkeitlicher Stellung sind“ (1Tim 2,2) stellt eine Konkretisierung des Ausdrucks „für alle Menschen“ (V. 1) dar. Dies erinnert an den Kontext von Röm 12-13 als Prätext. Während man von nur geringer *Referenzialität* und *Selektivität* reden kann, weil es kein eindeutiges Zitat ist und es keine wörtliche Übereinstimmungen gibt, ist die *Kommunikativität* m.E. stark; unser Text lässt eine Andeutung an Röm 12-13 gut erkennen.

<sup>32</sup> Mit P. Trummer, *Corpus Paulinum – Corpus Pastorale. Zur Ortung der Paulustradition in den Pastoralbriefen*, in: K. Kertelge (Hg.), *Paulus in den neutestamentlichen Spätschriften* (QD 89), Freiburg et al. 1981, 122-145, hier 133f.: „Die Past präsentieren sich nicht als eine neue, alles frühere ‚paulinische‘ Schrifttum ersetzende monopole Paulusversion und -interpretation, sondern verstehen sich als Schlußpunkt oder ‚Ausrufzeichen‘ am Ende eines in einer langen Entwicklung stehenden und durch sie abschließenden Corpus Paulinum.“

<sup>33</sup> Hier ist sich der Autor (oder ein späterer Bearbeiter) des Hebr des paulinischen Briefschlusses bewusst; die Nennung von Timotheus (13,23) lässt sich nur unter dieser Voraussetzung gut verstehen. Zu Hebr 13,22ff. vgl. E. Grässer, *An die Hebräer*, Teilband 3 (Hebr. 10,19-13,25) (EKK XVII/3), Zürich/Neukirchen-Vluyn 1997, 409f.; Schnelle, Einleitung (s. Anm. 31), 419f.

<sup>34</sup> Die Form *παρακαλῶ οὖν* kann sich vielleicht auf dieselbe Form in Röm 12,1 beziehen, denn das *οὖν* scheint nur formelhaft ohne inhaltlichen Zusammenhang mit dem vorhergehenden Abschnitt 1,18-20 verwendet zu werden.

### 3.2.2 Tit 3,1f.

Genauso wie bei 1Tim zeigt, wegen der Wiederaufnahme der Gattung des Paulusbriefes, auch Tit in Hinsicht der *Strukturalität* eine hohe Intensivität.

In Tit 3,1 findet sich eine sehr starke *Kommunikativität*; die Mahnung „Erinnere sie“ muss sich auf das beziehen, was „Paulus“ zum gleichen Thema gesagt hat, nämlich in Röm 13,1ff. Dieser Verweis erinnert die Leser, die schon 1Tim gelesen haben, zugleich an 1Tim 2,1-3, so dass sich die Kommunikativität von 1Tim 2,1-3 (an Röm 13,1ff.) dadurch verstärken liess.

Anders als in 1Tim 2,1-3 finden sich in Tit 3,1f. auch wörtliche Übereinstimmungen mit Röm 13,1ff.: „Obrigkeiten“ (ἀρχαίς)/Röm 13,3 (ἄρχοντες); „Gewalten“ (ἐξουσίαις)/Röm 13,1 (ἐξουσία, ἐξουσία); „untertan zu sein“ (ὑποτάσσεσθαι)/Röm 13,1.5 „sei untertan/untertan zu sein“ (ὑποτασσέσθω/ὑποτάσσεσθαι); und „jedes gutes Werk“ (πάν ἔργον ἀγαθόν)/Röm 13,3 „tue das Gute“ (τὸ ἀγαθὸν ποιεῖ). Diese zeigen relativ starke *Selektivität*. Wie dies schon in 1Tim 2,1-3 der Fall war, stimmt auch unser Abschnitt mit Röm 13,1-7 darin überein, im Rahmen der Ermahnung zum guten Werk gegen alle Menschen zum Gehorsam gegenüber der Obrigkeiten aufzufordern.

Die Ermahnung zum Gehorsam gegenüber dem Kaiser im Rahmen des „guten Tuns“ vor jedermann liegt auch in 1Petr 2,13-17 vor; dieser Abschnitt wird oft angeführt als Indiz dafür, dass unsere Texte in den Past nicht direkt von Röm 13 abhängig seien, sondern auf gemeinsame mündliche Tradition zurückgingen<sup>35</sup>.

M.E. findet sich Intertextualität, bes. in Hinsicht auf die Strukturalität, zwischen 1Petr 2,13-17 und Röm 13,1-7. Es würde aber über unsere Aufgabe hinausgehen, dies weiter zu erörtern. Selbst wenn es eine solche mündliche Tradition gegeben hätte, wäre es kaum vorstellbar, dass sich der Autor der Past auf sie bezogen hätte, ohne sich dabei der Intertextualität zwischen dieser Aussage und Röm 13 bewusst zu sein.

## 4. Intertextualität und literarische Abhängigkeit

Wird die Frage der literarischen Abhängigkeit unserer Abschnitte von Röm 13,1-7 durch die Kriterien der Intertextualität modifiziert, ergeben sich folgenden Ergebnisse:

Erstens ist nochmals zu betonen, dass es in bezug auf die Frage nach dem Verhältnis zwischen den deuteropaulinischen Briefen und den echten Paulusbriefen methodisch grundsätzlich unangemessen ist,

<sup>35</sup> Vgl. Wilckens, Römer (s. Anm. 6), 211-213.

allein aufgrund wörtlicher Übereinstimmung mehrerer Wörter literarische Abhängigkeit zu postulieren. Denn wörtliche Übernahmen (Zitate) sind in pseudopaulinischen Schriften nicht zu erwarten. Daher sollte man literarische Abhängigkeit unter einem anderen Gesichtspunkt, nämlich unter dem der „Intertextualität“, betrachten.

Werden die sechs Kriterien von Pfister für den Intensitätsgrad der Intertextualität angelegt, gibt es zwischen 1Tim 2,1-3 als *Metatext* und Röm 13,1ff. als *Prättext* eine hohe Intensität der *Kommunikativität* und *Strukturalität*, während die *Referenzialität* und *Selektivität* nicht stark sind. Starke *Kommunikativität* und *Strukturalität* sind auch bei Tit 3,1f. und Röm 13,1ff. zu erkennen. Zudem kann hier wegen der wörtlichen Übereinstimmungen von intensiver *Selektivität* gesprochen werden.

Daraus lässt sich schliessen: Es gibt eine Intertextualität zwischen 1Tim 2,1-3/Tit 3,1f. einerseits und Röm 13,1ff. andererseits. Diese ist als *Strategie der Pastoralbriefe* zu bezeichnen. Der Autor der Past dürfte darauf zielen, seine intendierten Leser, die das *Corpus Paulinum* kennen, an Röm 13,1ff. und dessen Kontext (Röm 12ff.) zu erinnern<sup>36</sup>.

## 5. Intertextualität und Strategie der Pastoralbriefe

Zuerst ist darauf hinzuweisen, dass unsere beiden Abschnitte im *Corpus Pastorale* je eine bedeutsame Rolle spielen. Setzt man die Reihenfolge 1Tim/Tit/2Tim voraus, steht 1Tim 2,1-3 am Anfang der gesamten Ermahnungen der Past. Die Betonung „zuerster“ (πρώτον πάντων, V. 1) zeigt die Wichtigkeit dieser Mahnung für die Pastoralbriefe insgesamt<sup>37</sup>. Demgegenüber bildet Tit 3,1f. die Schlussermahnung des Anliegens von 1Tim und Tit, durch Aufrichtung innergemeindlicher Ordnung der Gefährdung durch Irrlehrer entgegenzuwirken (in 2Tim erscheint dieses Thema nicht mehr). Unsere Abschnitte stehen also am Anfang und am Ende der Ermahnungsreihe, dem zentralen Thema der Past.

<sup>36</sup> Warum hat sich der Autor der Past auf Röm 13,1ff. bezogen? Diese Frage müsste im Rahmen des Abfassungsziels des gesamten Corpus Pastorale gelöst werden; m.E. dürfte die paulinische Idee, der Gehorsam gegen die Obrigkeiten sei vor Gott ein gutes Werk, mit der Intention des Autors im Einklang stehen, seine Gemeinde(n) durch die patriarchalische Autorität zu vereinigen und dadurch seine Gegner niederzuhalten. Siehe unten 5.

<sup>37</sup> J. Roloff, 1Tim (s. Anm. 3), 113: „Verstärkt wird die Dringlichkeit der Mahnung durch das auf παρακαλώ zurückzubeziehende πρώτον πάντων, das nicht eine zeitliche Abfolge, sondern eine sachliche Gewichtung zum Ausdruck bringt.“

In 1Tim folgen unserem Abschnitt Ermahnungen bezüglich folgender Themen: Vorrang der Männer vor Frauen (2,8-15); Einsetzung der Ämter (Bischof u. Diakone) als Autoritäten in der Gemeinde (3,1-13; vgl. ferner 4,11-16 zur Autorität des Timotheus); Kontrolle der Witwen und Unterstützung der Älteren (5,3-25); Respekt der Sklaven vor ihren Herren (6,1f.). Diese Ermahnungen lassen sich unter das Stichwort *Gehorsam gegenüber Höhergestellten* subsumieren.

Das Gleiche gilt für Tit. Dort geht es ebenfalls darum, Älteste (= Bischöfe) einzustellen (1,5-9) sowie durch Gehorsam gegenüber älteren Menschen und Herren die Ordnung in der Gemeinde zu bewahren (2,1-10). Diese Ermahnungen werden dann mit Tit 3,1f. abgeschlossen. Unsere beiden Abschnitte bilden so eine *inclusio*.

Trifft diese Beobachtung zu, dann kann man daraus schliessen: In den Past stützt die Idee, Gehorsam gegenüber Machthabern und Autoritäten sei „gut und angenehm vor Gott“ (1Tim 2,3), die innerkirchliche Machtstruktur, indem sie die ideologische Rechtfertigung dazu bietet. Der Autor der Past hat die von Paulus in Röm 13 darlegte Idee als theologische Grundlage seiner Vorstellung innerkirchlicher Ordnung verwendet. Indem er seine Leser an Röm 13 erinnert, war es ihm möglich, seine Mahnung zum Gehorsam gegenüber den kirchlichen Vorstehern als *echt paulinischen Standpunkt* darzustellen. Genau dies ist die Strategie des Autors, die sich hinter der Intertextualität von 1Tim 2,1-3/Tit 3,1f. verbirgt.

<i>Heikki Räisänen</i> , Matthew in Bibliodrama.....	183
<i>Christopher Rowland</i> , Marginalia in Matthew.....	197
<i>Jens Schröter</i> , Exegese als Theologie. Beobachtungen zur Matthäusinterpretation des Origenes im Anschluss an hermeneutische Erwägungen von Ulrich Luz.....	213
<i>Gerd Theißen</i> , Gesetz und Goldene Regel. Die Ethik des Matthäusevangeliums zwischen Regel- und Empathieorientierung....	237
<b>II</b>	
<b>Das Matthäusevangelium: Exegese und Wirkungsgeschichte</b>	
<b>B) Einzelne Stellen</b> .....	255
<i>Matthias Konradt</i> , Die Taufe des Gottessohnes. Erwägungen zur Taufe Jesu im Matthäusevangelium (Mt 3,13-17).....	257
<i>Karl-Wilhelm Niebuhr</i> , Die Seligpreisungen in der Bergpredigt nach Matthäus und im Brief des Jakobus. Zugänge zum Menschenbild Jesu? .....	275
<i>Takaaki Haragichi</i> , Die Rezeption der biblischen Seligpreisungen bei den Apostolischen Vätern.....	297
<i>Kiyoshi Mineshige</i> , Wer sind „die Armen im Geist“? Japanische Interpretationen von Mt 5,3 .....	307
<i>Urs von Arx</i> , Bemerkungen zu Mt 16,17-19 und zur Rede vom Petrusamt.....	319
<i>Dale C. Allison, Jr.</i> , ‚After his resurrection‘ (Matt 27,53) and the Descens ad inferos .....	335
<i>Peter Lampe</i> , MEXPI THE ΣΗΜΕΡΟΝ. A New Edition of Matthew 27:64b; 28:13 in Today’s Pop Science and a Salty Breeze from the Dead Sea.....	355
<b>Publikationsverzeichnis Ulrich Luz</b> .....	367